



Patrik Müller
Chefredaktor

2014

Die Kinder juchzen, als sie sehen, dass es in der Nacht geschneit hat. Noch vor dem Frühstück stürmen sie nach draussen. Ich hole die Zeitungen. Die NZZ bringt einen Jahresrückblick, auf der Titelseite steht: «Krisen, Kriege, Katastrophen.»

Die Szene von gestern Morgen hat etwas Typisches für dieses Jahr: Daheim – in der Familie, da wo wir uns bewegen, in der Schweiz – ist die Welt in Ordnung. Die Welt selbst aber ist aus den Fugen.

2014 ist das Jahr, in dem eine neue Terrormiliz namens Islamischer Staat (IS) wie aus dem Nichts auftauchte und mit barbarischen Methoden Angst und Schrecken verbreitete. Es ist das Jahr, in dem das Gespenst des Kalten Krieges wieder umgeht, nachdem Putin handstreichartig die Krim zu Russland geschlagen hat und in der Ostukraine ein Bürgerkrieg losbrach. Es ist das Jahr, in dem laut UNO über 50 Millionen Menschen auf der Flucht sind, so viele wie nie mehr seit dem Zweiten Weltkrieg.

Draussen also Krisen, Kriege, Katastrophen, und daheim alles gut? Der Schweiz geht es tatsächlich gut. So gut, dass manche ihrer Probleme mit ihrem Erfolg und ihrer Attraktivität zu tun haben: Die Nationalbank führt Negativzinsen ein, weil zu viel Geld den Weg hierher suchte und den Franken unter Aufwertungsdruck setzte. Und das Schweizervolk beschloss eine Begrenzung der Zuwanderung, weil sie mit 80'000 pro Jahr ein Ausmass angenommen hat, das einer Mehrheit nicht mehr verkraftbar scheint.

Ist uns der Erfolg in den Kopf gestiegen? Schriftsteller Peter von Matt deutete dies kürzlich in einem Interview mit dieser Zeitung an. Er hörte überall die Meinung: Wir sind die Besten, uns geht am besten, wir brauchen niemanden. Das ist ein Wahn, wenn nicht ein Wahnsinn.

Ich habe einen anderen Eindruck. Nicht Hochmut liegt über unserem Land, sondern echte Besorgnis darüber, ob es dereinst auch unsere Kinder und Grosskinder so gut haben werden wie wir. Die allermeisten Schweizerinnen und Schweizer sind sich sehr wohl bewusst, wie wichtig die internationale Vernetzung ist, damit wir auch morgen und übermorgen in Wohlstand und Sicherheit leben können.

Unser Land war vielleicht noch nie in der Nachkriegsgeschichte so weit offen und integrativ wie Ende 2014: Die Einwanderung aus der EU bleibt auf Rekordniveau, der Ausländeranteil stieg auf ein Allzeithoch, die Zahl der Asylbewerber ist im Verhältnis zur Bevölkerung weit überdurchschnittlich. Und all dies, ohne dass hierzulande, wie in Deutschland, eine Pegida-Bewegung entstanden («Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes») oder es zu sozialen Verwerfungen gekommen wäre.

Offt hiess es 2014, die Schweiz sei eine Insel der Glückseligen. Wir wissen zu gut, dass wir vielleicht glücklich, aber sicher keine Insel sind. Und wie schnell die Krisen, Kriege, Katastrophen da draussen auch bei uns dahem Spuren hinterlassen können.

patrik.mueller@schweizsamsonntag.ch

2 SONNTAGS-THEMA

Die grossen Fragen zur Jahreswende

Wie gefährlich ist der Islamismus für Europa?

Hamed Abdel-Samad* über den Versuch der Dschihadisten, ihren Lebensinhalt in einer Welt zu suchen, die im 7. Jahrhundert stecken geblieben ist

«Rechnet mit uns, jederzeit, überall», so heisst es in einem neuen Propagandavideo des Islamischen Zentralrats der Schweiz, das stark an die Videoinszenierungen des IS erinnert. Darin werden Muslime als Opfer von Folter, Unterdrückung und Ausrottung dargestellt, die sich nun erheben und wehren wollen. «Nun sind wir aber nicht nur zu einem Baum geworden, sondern ein ganzer Wald – stark und unzerbrechlich. Der Anfang einer islamischen Revolution.» Auch wenn der Zentralrat nur eine kleine Gruppe unter Muslimen in der Schweiz vertritt, muss man die Drohung in diesem Video ernst nehmen, denn es bringt eine radikale Geisteshaltung zum Ausdruck, die jederzeit in Gewalt münden kann. Es ist genau die gleiche Geisteshaltung und das gleiche muslimische Selbstbild, womit al-Kaida und der IS ihre Kämpfer rekrutieren. Muslime werden als Opfer dargestellt, die keine mehr sein wollen. Diese Mischung aus Ohnmacht und Allmachtfantasien macht den Dschihadismus aus. Diese explosive Mischung macht den Islamismus unberechenbar gefährlich. Auch wenn der Zentralrat sich von Gewalt distanzieren, leistet er durch diese Wortwahl und Opferhaltung eine Vorarbeit für den IS und andere militante Gruppen. Denn wie sonst soll eine islamische Revolution aussehen?

Wir erleben gerade eine neue Dimension des globalen Dschihad, eine Entfesselung der radikalsten Kräfte des Islam. Die wirtschaftliche, demografische und politische Misere in den meisten islamischen Staaten und der wachsende Extremismus machen den Islam zu einer Zeitbombe. Die Mehrheit der Muslime ist friedlich und hat kein Interesse daran, die Bombe hochzugehen zu lassen. Eine Minderheit unter ihnen tut dies jedoch und sieht in dieser apokalyptischen Gewalt die Erfüllung eines heiligen Versprechens. Viele junge Muslime in Europa fühlen sich deshalb nicht nur von der Rhetorik,

sondern auch von der Strategie und der Vorgehensweise des IS angesprochen. Eine entfesselte Brutalität soll den Lauf der Geschichte ändern und das Reich Gottes auf Erden erzwingen. Aus der Not wird eine Tugend gemacht. Junge Europäer mit Migrationshintergrund und Konvertiten, die es in der eigenen Gesellschaft zu nichts gebracht haben, können nun im Kalifat nicht nur als Soldaten Gottes Karriere machen, sondern auch als Statthalter, Richter und sogar als Minister. In Europa marginalisiert, können sie im Islamischen Staat über Leben und Tod entscheiden. Das prominenteste Beispiel ist der Ägypter Reda Seyam, der jahrelang in Berlin als Arbeitsloser von Sozialhilfe lebte und beim IS zum Bildungsminister aufgestiegen war, bevor er Anfang Dezember im Kampf nahe der Stadt Mosul getötet wurde.

In einem Propagandavideo spricht ein anderer IS-Kämpfer, Rom bald zu erobern. «Der Sieg des Islam wird nicht erfolgen, ohne dass Körperteile zerfetzt und Schädel zermalm werden», sagt ein anderer. Und wie gesagt soll solche Brutalität den Lauf der Geschichte ändern.

In seinem einzigen öffentlichen Auftritt sprach al-Baghdadi zu den Muslimen in Mosul, als er zum Kalifen ernannt wurde. «Ich verspreche euch nicht, was andere Herrscher ihren Untertanen versprechen, keine Sicherheit, keinen Wohlstand, nein, ich verspreche euch, was Allah den Gläubigen im Koran versprochen hat: Verheissen hat Allah denjenigen, die unter euch gläubig sind und das Recht schaffene tun, dass Er sie zu seinen Stellvertretern auf der Erde werden lässt» (Sure 24:55).

Damit Gott sein Versprechen einlöst, rief al-Baghdadi die Gläubigen zum Kampf gegen die Ungläubigen auf, wie es Mohammed in Sure 8:39 tat: «Und kämpft gegen sie, damit keine Spaltung mehr stattfinden kann und bis die Religion vollständig auf Allah gerichtet ist!» Al-Baghdadi betont, «Gottes

Wille kann vollstreckt werden, und ein islamischer Staat kann stehen und bestehen bleiben, erst wenn das Gesetz Allahs umgesetzt wird. Und das braucht Macht und Stärke: braucht ein Buch, das den Weg weist, und ein Schwert, der die Religion zum Sieg verhilft.»

Genau hier liegt das Problem. Der IS wird mit seinem Traum, die Welt zu erobern, scheitern und irgendwann als Fussnote in der Geschichte des Nahen Ostens enden. Doch die Idee und die Geisteshaltung dahinter werden bleiben. Das Kalifat als Mental Map ist ins islamischen Kollektivgedächtnis graviert. Nicht nur militante Islamisten träumen von der Einführung der Scharia, sondern viele Muslime – auch viele, die in Europa leben.

Schafft es der militante Islamismus, in der arabischen Welt Fuss zu fassen, wird die Zahl der Dschihadisten steigen, auch in Europa. Wird der IS, wie es im Moment aussieht, geschwächt oder gar vernichtet, werden viele Kämpfer enttäuscht in den Westen zurückkehren und womöglich Racheaktionen durchführen. Schon jetzt schlägt die Stunde der Einzeltäter. In Sydney nimmt ein Islamist mehrere Menschen als Geiseln; die Befreiungsaktion endet blutig. Frankreich wird von zwei Anschlügen erschüttert: In Nantes und Dijon rasen zwei muslimische Autofahrer in Passanten und verletzen viele Menschen. In New York erschiesst ein zum Islam konvertierter Afroamerikaner zwei Polizisten. Ob all diese Täter einen Bezug zum IS haben oder nicht, bleibt zweitrangig. «Rechnet mit uns! Überall, jederzeit!» Der Dschihad hat sich längst privatisiert und sich von den üblichen Strukturen und politischen Ansprüchen gelöst.

Diese Einzelaktionen zeigen, dass die Niederlage des militanten Islamismus aus Gefahren birgt. Jeder desorientierte junge Muslim, der zu Gewalt neigt, kann aus Hochmut oder Verzweiflung ein Attentat verüben und dann das Etikett der gerechten Sache darauf kleben. Viele

junge Muslime, die Europa verlassen, um sich dem Dschihad in Syrien und Irak anzuschliessen, handeln aus den gleichen Motiven. Weil sie sich in der modernen Welt des 21. Jahrhunderts nicht zurechtfinden, versuchen sie ihr Glück in einer

Welt, die im 7. Jahrhundert stecken geblieben ist. Noch bietet ihnen der IS die Möglichkeit, diesen Traum zu verwirklichen. In Europa wachsen der Unmut der Bevölkerung und die Angst, dass das, was zurzeit im Nahen Osten geschieht, bald

Realität in Europa sein könnte. Es formieren sich Gruppen wie Pegida in Deutschland und warnen vor einer Islamisierung des Abendlandes. Die Polarisierung nimmt zu. Religiöser Fundamentalismus provoziert einen gekränkten euro-

päischen Nationalismus – und beide schaukeln sich gegenseitig hoch. Die Politik beschränkt sich oft auf symbolische Aktionen. Versöhnliche Töne in der Islam- und Migrationsdebatte klingen oft hilflos und unglaubwürdig.

Muslimen und Flüchtlingen hilft eine Distanzierung von Pegida und ähnlichen Phänomenen wenig, wenn die Sorgen der Bevölkerung in Bezug auf den Islam und die Migration von der Politik nicht ernst genommen werden. Genauso

wenig hilft es Europa, wenn muslimische Vertreter sich durch Lippenbekenntnisse vom IS distanzieren, ohne das Gedankengut, das zur Begeisterung für den Dschihad führt, in den Moscheen deutlicher zu bekämpfen.



«Politische Misere und wachsender Extremismus machen den Islam zu einer Zeitbombe»: Musliminnen in Vollverschleierung. KEYSTONE

Zwei Verletzte nach Brand

BALTERSWIL TG Zwei Personen konnten sich am Samstagmorgen um 4 Uhr aus ihrer Wohnung retten, nachdem dort ein Brand ausgebrochen war. Ein Nachbar hatte Rauch bemerkt und Alarm geschlagen. Polizisten der Kantonspolizei Thurgau evakuierten mehrere Anwohner des Mehrfamilienhauses. Die Feuerwehr war mit einem Grossaufgebot vor Ort und brachten den Brand rasch unter Kontrolle. Zwei Bewohnerinnen wurden leicht verletzt. Es entstand Sachschaden von mehreren zehntausend Franken. Die Brandursache ist noch nicht geklärt. (RED)

WETTER

Grau und trüb
Im Norden fällt immer wieder etwas Schnee, vor allem am zentralen und östlichen Alpenordhang. Südlich der Alpen ist es etwas milder. > 26

GEWINNZAHLEN

Swiss Lotto:

11	18	22	33	34	35
Glücks-Zahl					
1					
Replay-Zahl					
2					

Die Gewinne:

6 GZ	0 à CHF	0.-
6	0 à CHF	0.-
5 GZ	10 à CHF	8'033.-
5	47 à CHF	1'000.-
4 GZ	328 à CHF	177.-
4	2'130 à CHF	68.-
3 GZ	4'817 à CHF	30.-
3	32'460 à CHF	10.-

Jackpot 9'000'000

Joker:

7	8	6	8	0	6
5					
0 à CHF					
0.-					
3 à CHF					
10'000.-					
14 à CHF					
1'000.-					
13 à CHF					
100.-					
2					
1'104 à CHF					
10.-					

Euro Millions:

17	26	27	45	49	2/3 Sterne
----	----	----	----	----	------------

Schweizer Islamhasser rufen auf Facebook zum Anzünden von Moscheen auf

Die in Deutschland aktive islamfeindliche Bewegung Pegida findet via soziale Medien auch in der Schweiz Anhänger – selbst ohne jeden Schutz der Anonymität rufen Aktivisten aus der Mitte der Gesellschaft auf Gewalttaten auf

VON **CHRISTOF MOSER** UND **FABRIENNE RIKLIN**

Die islamfeindliche Bewegung «Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes» (Pegida) erreicht via soziale Medien die Schweiz. Seit Mitte Dezember unterhalten Schweizer Pegida-Aktivisten eine Facebook-Gruppe, deren Anhängerschaft innerhalb der vergangenen zwei Wochen von knapp 600 auf über 1500 angewachsen ist.

Via Facebook-Auftritt werden islamfeindliche Taten wie der Anschlag auf eine Wiener Moschee verhermlicht und es wird ein Islamverbot gefordert. Am Freitag reagierte ein Gruppenmitglied auf die Nachricht zu einem Brandanschlag auf eine Moschee in Schweden mit: «Anzünden, die Scheisshäuser!» Nicht nur

unterstützten weitere Gruppenmitglieder diesen unverhohlenen Aufruf zu Anschlügen, sondern auch der Administrator des Schweizer Pegida-Auftritts.

DER BRANDANSCHLAG in Schweden markierte über die Weihnachtstage den vorläufigen Tiefpunkt islamfeindlicher Taten in Europa. Der Vorfall ereignete sich am 25. Dezember in der 109 Kilometer von Stockholm entfernten Ortschaft Eskilstuna. In der Moschee, die sich im Erdgeschoss eines Wohnhauses befindet, hielt sich nach Polizeiangaben zum Zeitpunkt des Brandanschlags 15 bis 20 Menschen auf. Mehrere Personen wurden dabei verletzt.

Der Anschlag fällt mitten in eine hitzig geführte Debatte über die Zuwanderungspolitik Schwedens. Im September

wurde die rechtsextremistische Partei der Schwedendemokraten bei den Parlamentswahlen drittstärkste Kraft.

Auf der schwedischen Pegida-Website wird der Brandanschlag auf die Moschee begrüsst. «Ehrlich gesagt, ich bin stolz auf die Täter», schrieb ein Anhänger.

AUCH IN DER SCHWEIZ brannte Anfang Dezember ein muslimisches Zentrum. Mit Molotowcocktails setzten Unbekannte das Lokal des Islamisch-Albanischen Kulturvereins in Flums SG in Brand. Die Bilder einer Überwachungskamera zeigen, wie eine Scheibe des Lokals eingeschlagen wird und zwei Brandsätze in den Raum fliegen, worauf sich «explosionsartig ein Flammenmeer» ausbreitete. Bis heute hat die St. Galler Kantons-



Aufruf zum Zündeln: Schweizer Facebook-Auftritt von Pegida.

polizei keine Erkenntnisse zur Täterschaft. Die Ermittlungen laufen.

«Die Zunahme der Islamfeindlichkeit ist real. Die Gefahr von Übergriffen auf Muslime kann steigen», warnte Giulia Brogini, Geschäftsführerin der Eidgenössischen Kommission gegen Rassismus (EKR), nach dem Brandanschlag in einem «20 Minuten»-Interview. Inwiefern «feindselige Äusserungen» gegen Muslime «wie auf der Facebook-Seite von Pegida Schweiz» effektiv in die Tat umgesetzt würden, sei schwierig einzuschätzen: «Im virtuellen anonymen Raum agieren Menschen anders, als wenn sie erkennbar mit ihrer Identität und Funktion in der Öffentlichkeit reden würden.» Allerdings fällt gerade auf der Facebook-Seite von Pegida Schweiz auf, dass Gruppenmitglieder durchaus mit Bild und vollem Na-

men zu ihren Hassträden – bis hin zu Anschlagsaufrufen – stehen.

Schweizer Politiker zeigen sich über die zunehmende Radikalisierung der Islamkritik besorgt. «Wer jahrelang eine polemische Politik mit radikalen Worten führt, muss sich nicht wundern, wenn plötzlich radikalisierte Gruppierungen harte Worte in harte Taten umsetzen», sagt die Zürcher CVP-Nationalrätin Barbara Schmid-Federer.

Andere Politiker wiederum zeigen keine Zurückhaltung, sich mit islamfeindlichen Kreisen zu vernetzen. Wie zum Beispiel der Solothurner SVP-Kantonsrat Walter Gurtner, der sich auf Facebook mit der Organisation «Identitären Bewegung Schweiz» verbunden hat. Die Identitären wollen sich als Hüter der «kulturellen Reinhaltung» verstanden

wissen. Jede Kultur soll dort leben, wo sie entstanden ist. Von der «Solothurner Zeitung» diese Woche mit seiner fragwürdigen Vernetzung konfrontiert, beteuerte Gurtner, ihm sei der genaue Inhalt dieser Seite nicht bekannt gewesen: «Ich bin strikt dagegen, Hass zu schüren.»

Wie aufgeheizt die Debatte zum Islam inzwischen auch in der Schweiz geführt wird, zeigte nicht zuletzt der Auftritt des Satirikers und Koran-Kritikers Andreas Thiel in der SRF-Sendung «Schatz», der kurz vor Weihnachten in Onlinemedien die Zugriffsrekorde brach. Thiel hatte in einem Text für die «Weltwoche» geschrieben, der Koran sei ein einziger Aufruf zu Gewalt, Krieg und Unterdrückung – womit er einen in den Kommentarspalten überwiegend gehässig geführten Diskurs auslöste. «Thiels Po-

lemik zielt auf die Muslime», sagte Kabarettisten-Kollege Patrick Frey diese Woche in einem Interview.

ANLASS ZUR BERECHTIGTEN Sorge lieferte am 23. Dezember die Meldung, ein 16-jähriger Lehrling und seine 15-jährige Schwester aus Winterthur seien in die Türkei geflogen, um sich der islamistischen Terrorgruppe «Islamischer Staat» anzuschliessen. Laut «20 Minuten» sollen sie in der Embracher Moschee al-Furkan radikalisiert worden sein. Der islamische Kulturverein distanzierte sich diese Woche von diesem Vorwurf. Die beiden Jugendlichen seien «wegen Extremismus» ausgeschlossen worden. Vom Geschwisterpaar fehlt weiterhin jede Spur. Die Ortung ihres Handys an der syrischen Grenze wird von Interpol nicht bestätigt.